

MAREK CZAPELSKI

ZWISCHEN LÄNDLICHEM MUSTERBAU UND RAUMPLANUNG

ZUM PROBLEM VON REGION UND REGIONALITÄT IM WIRKEN POLNISCHER ARCHITEKTEN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Im Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem Thema „Regionsmacher“ wäre es schwierig, die Rolle der Architekten zu übergehen. Die von ihnen errichteten Bauten sind eine der Quellen, die es Kunsthistorikern ermöglichen, Narrative über den eigenständigen, spezifischen Charakter künstlerischer Phänomene zu konstruieren, und zwar nicht unter diachronischen, sondern geografischen Gesichtspunkten.¹ Damit ist die Problematik von „Kunstregionen“ verbunden, die im Kontext der Relationen zwischen Metropole und Peripherie definiert und unter anderem am Beispiel Mitteleuropas betrachtet wird.²

Im vorliegenden Aufsatz wird jedoch ein etwas anderer Aspekt im Fokus stehen. Angesichts der Tatsache, dass die Architektur des 19. Jahrhunderts und insbesondere in dessen zweiter Hälfte in hohem Maße von der Suche nach einem nationalen Stil, genauer gesagt, nach dessen Schöpfung geprägt war, wird im Folgenden der Versuch unternommen, das in diesem Kontext beiläufig aufkommende Interesse an der baukünstlerischen Spezifik von „Regionen“ einzufangen, die als eine engere, präzisere Kategorie verstanden wurden. Dabei wird die Aufmerksamkeit auf das

¹ Ein breites Panorama von Phänomenen rund um das Thema Kunstgeografie präsentiert: THOMAS DACOSTA KAUFMANN, *Toward a Geography of Art*, Chicago / London 2004.

² Dazu insbesondere: *Excursus. The Problem of defining Central Europe as an Artistic Region*, in: KAUFMANN, *Toward*, S. 184–186. Vgl. auch: *Sztuka około 1900 w Europie Środkowej. Centra i prowincje artystyczne*, hg. v. PIOTR KRAKOWSKI / JACEK PURCHLA, Kraków 1997.

polnische Architektenmilieu (oder vielmehr auf das Milieu der Architekten, die sich am polnischsprachigen Diskurs beteiligten, ohne ihre eigene ethnische Identität zu manifestieren) gerichtet sein. Es sei jedoch angemerkt, dass die folgenden Beobachtungen aufgrund des beschränkten Forschungsstandes zum Wirken dieser Berufsgruppe unvermeidlich eher punktuellen Charakter haben werden.³

Ähnlich schwierig gestalten sich die Bezüge zwischen dem Thema der vorliegenden Studie und der Problematik der „Nationalstile“ in der polnischen Architektur, die auf eine lange Forschungstradition zurückblicken kann.⁴ Ihre Problematisierung als „Regionalstile“ ist relativ neu und taucht meist im Kontext künstlerischer Phänomene auf, die in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu verzeichnen waren.⁵ Ein unerforschtes Feld sind des Weiteren auch die Relationen zwischen der Problematik der polnischen „Nationalstile“ und dem Kontext des lebhaft untersuchten Phänomens des Regionalismus in der Architektur Westeuropas.⁶

³ Die polnischen Architekten des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden als Berufs- und Gesellschaftsgruppe bislang nicht eingehend untersucht. Eine Ausnahme bildet die Publikation: JERZY ŻYWICKI, Urzędniccy: architekci, budowniczowie, inżynierowie cywilni ... Ludzie architektury i budownictwa w województwie lubelskim oraz guberni lubelskiej w Królestwie Polskim w latach 1815–1915, Lublin 2016.

⁴ ANDRZEJ KAZIMIERZ OLSZEWSKI, Przegląd koncepcji stylu narodowego w teorii architektury polskiej przełomu XIX i XX w., in: Sztuka i Krytyka 7 (1956), Nr. 3/4, S. 275–372; KRZYSZTOF STEFAŃSKI, Polska architektura sakralna w poszukiwaniu stylu narodowego, Łódź 2000.

⁵ JAROSŁAW SZEWczyk, Regionalizm w teorii i praktyce architektonicznej, in: Teka Komisji Architektury, Urbanistyki i Studiów Krajobrazowych, hg. v. Polska Akademia Nauk. Oddział w Lublinie, Bd. 2, Lublin 2006, S. 96–109; MAŁGORZATA OMILANOWSKA, „Podwójna“ rola regionalizmu. Styl zakopiański w polskiej architekturze końca XIX i początku XX wieku, in: DIES., Kreacja, konstrukcja, rekonstrukcja. Studia z architektury XIX–XXI wieku, Warszawa 2016, S. 61–84. Vgl. auch ÁKOS MORAVÁNSZKY, Die Entdeckung des Nahen. Das Bauernhaus und die Architekten der frühen Moderne, in: Das Entfernte Dorf. Moderne Kunst und ethnischer Artefakt, hg. v. DEMS., Wien 2002, S. 95–123, hier S. 112; Vernacular Art in Central Europe, hg. v. JACEK PURCHLA, Kraków 2001.

⁶ An dieser Stelle seien die folgenden Monografien zu nennen: JEAN-CLAUDE VIGATO, L’architecture régionaliste. France, 1890–1950, Paris 1994; ERIC STORM, The Culture of Regionalism. Art, Architecture and International Exhibitions in France, Germany and Spain, 1890–1939, Manchester 2011, sowie die Sammelbände: Le régionalisme. Architecture et identité, hg. v. FRANCOIS LOYER / BERNARD TOULIER, Paris 2001; Sources of Regionalism in the Nineteenth Century. Architecture, Art and Literature, hg. v. JAN DE MAEYER u. a., Leuven 2008; Regionalism and Modernity. Architecture in Western Europe 1914–1940, hg. v. DEMS. u. a., Leuven 2013; Architektur wird Region. Die Regionalisierung von Architektur in Südtirol von circa 1880 bis in die Zwischenkriegszeit, hg. v. BETTINA SCHLORHAUFER, Basel 2017.

Gleichzeitig ist zu betonen, dass der Begriff „Region“ in dem für die vorliegende Studie relevanten Zeitraum in der Architekten-Fachsprache erst am Ende der 1920er Jahre in Gebrauch kam. In diese Zeit fallen die Anfänge der „Regionalplanung“, die als Analyse und Projektierung wirtschaftlich-räumlicher und funktionaler Bezüge zwischen dem Stadtraum und den umliegenden Gebieten, welche zusammen die Region der jeweiligen Metropole bilden, betrachtet wurde.⁷ Bald sollte die Planung auch weniger urbanisierte Gebiete umfassen und fest angestellte Architekten wurden zu Akteuren in großen Planerteams, zu Konstrukteuren neuer Regionen, deren Gestalt von dem Drang der Regierung, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes effektiv zu steuern, bestimmt wurde. In Verbindung mit der parallel dazu verlaufenden, zunehmenden Verwendung des Begriffs „regional“ im Architekten-Milieu der 1930er Jahre in Bezug auf die „einheimische“ Baukunst spiegelt dies die voranschreitende Ausweitung des semantischen Feldes des Begriffs „Region“ am Ende des in diesem Beitrag behandelten Zeitraums wider.

Anfangs stellt sich jedoch die Frage, welche Haltung die polnischen Architekten des 19. Jahrhunderts zur Tradition der regionalen Baukunst hatten. Die von ihnen entworfenen, im größten Teil des Jahrhunderts von der Ästhetik des Historismus geprägten Stadtbauten seien in diesem Kontext außer Acht gelassen. Auch wenn im Laufe der Zeit die universalistischen Modelle des Neoklassizismus und unterschiedlicher Varianten der italienischen Renaissance durch Anknüpfungen an verschiedene Formen von nationalen Varianten der Neostile (z. B. an die deutsche oder französische Renaissance) ergänzt wurden, fällt es schwer, im Rahmen dieser Ästhetik des Historismus von einer absichtsvoll ausdrucksstarken lokalen Spezifik zu sprechen.

Die Einstellung gegenüber regionalen Besonderheiten zeigt sich deutlicher in der Art und Weise, wie Bauernhäuser in Ratgebern zum ländlichen Bauen von deren Autoren, meistens freiberuflich tätigen oder verbeamteten Architekten, dargestellt wurden. Prinzipiell ist in der gesamten ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in diesen rein praktisch orientierten Veröffentlichungen – oft Musterbüchern von Herren- und Bauernhäusern sowie ländlichen Wirtschaftsgebäuden – kein Interesse an lokalen Traditionen zu erkennen (die anscheinend als ein offensichtliches und sich selbst replizierendes Element der umgebenden Realität betrachtet wurden). Im Geiste des aufgeklärten Rationalismus verfasst, sprachen sich die

⁷ LESZEK TEODOZY DĄBROWSKI, *Planowanie regionalne. Regionalne plany zagospodarowania przestrzennego*, Szczecin 1971, S. 11.

Ratgeber für eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Landbevölkerung (häufig durch den Einsatz von feuerfester Massivbauweise) aus, was längerfristig auch zur Steigerung von deren Wohlstand führen sollte.⁸ Auf verbaler Kommunikationsebene war der Wissensfluss sehr einseitig – die Autoren beschränkten sich auf die Rolle von Experten, die modernes technisches Wissen im Bereich einer strikt zweckorientierten Bautätigkeit vermittelten. Noch 1857 schrieb Aleksander Zabierzowski (1818–1870):

„Der miserable Zustand der heutigen Bauernhäuser röhrt hauptsächlich daher, dass deren Bau zum größten Teil den Bauern selbst überlassen wird, ohne ihnen entsprechende Meister zur Seite zu stellen, die wenigstens zur Bauaufsicht und Anleitung bei jedem Bau notwendig wären.“⁹

Doch sind bei Zabierzowski bereits Anzeichen einer Veränderung dieser zweckorientierten und paternalistischen Haltung zu erkennen. Er stellt in seinem Handbuch Musterentwürfe bürgerlicher Holzhäuser vor – ohne negativen Kommentar zu ihrer geringen Feuerbeständigkeit (s. Abb. 1).

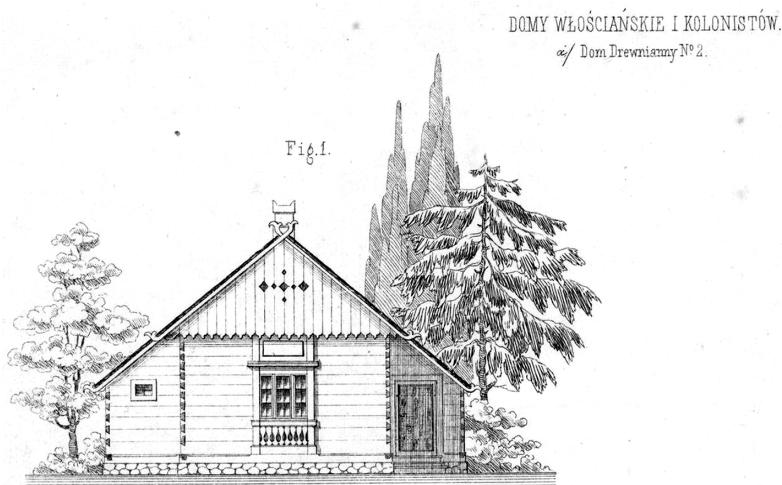


Abb. 1: Aleksander Zabierzowski, Entwurf eines Bauernhauses

⁸ MAŁGORZATA ROZBICKA, Małe mieszkanie z ogrodem w tle w teorii i praktyce popularnego budownictwa mieszkaniowego w międzywojennej Polsce, Warszawa 2007, S. 17–21.

⁹ ALEKSANDER ZABIERZOWSKI, Praktyczne budownictwo wiejskie, Warszawa 1858, S. 27 (Erstausgabe: 1857).

Obwohl die Raumaufteilung in den Bauerhäusern selbst nicht viel mit den traditionellen Lösungen zu tun hat, ist zu erkennen, dass der Architekt am Außenbau als Dekorelement über den First hinausragende äußere Dachsparren (poln.: *śparogi*) verwendete, was besonders für die Dorfbaukunst in Pommern, Podlachien und im Kurpengau charakteristisch war. Zabierzowski schöpfte hier höchstwahrscheinlich aus seinen eigenen Beobachtungen – er stammte aus einer Adelsfamilie in Myszyniec, der wichtigsten Stadt im Kurpengau.¹⁰ Es scheint, dass in seiner Publikation erstmals in der polnischen Architekturgeschichtsschreibung Motive der ländlichen Baukunst in eine Musterentwurfssammlung aufgenommen wurden.

Einen Schritt weiter als Zabierzowski ging Bolesław Podczaszyński (1822–1876), der derselben Generation angehörte und fast zur selben Zeit publizierte. Als erster Vertreter des Architektenmilieus stellte er direkt fest, dass „nach Vorbildern und Anstößen für neue Ideen im Bereich der Holzbaukunst in Wohnhäusern und anderen Nutzgebäuden von Bauern gesucht werden sollte [...] anstatt wie bisher irgendwelche theoretischen Methoden für den Bau von Bauernhäusern vorzugeben“.¹¹ Podczaszyński interessierte sich für die bei den Slawen verbreitete „uralte Gepflogenheit, immer wieder in derselben Weise zu bauen“, was ihn auf polnischem Boden zu einem Vorreiter in der Suche nach einem zeitgenössischen, auf ethnografischen Forschungen basierenden Stil macht.¹² Doch brachten sich die Architekten in den folgenden Jahrzehnten kaum in diese von der polnischen Intelligenz betriebenen Forschungen ein.

Eine wichtige Zäsur bildete erst die Entwicklung des Zakopane-Stils in den 1890er Jahren durch den Maler, Schriftsteller und Kunsttheoretiker Stanisław Witkiewicz (1851–1915) (s. Abb. 2, S. 156).¹³ Dieser Stil basierte

¹⁰ Der Lebenslauf von Zabierzowski ist nachzulesen bei ŻYWICKI, Urzędniccy, S. 526.

¹¹ BOLESŁAW PODCZASZYŃSKI, Budownictwo. Budowle z drzewa. Domek wiejski drewniany, projektowany do kolonii przy stacyi kolej żelaznej w Brwinowie, in: Państwnik Sztuk Pięknych 1 (1850–1854), 3, S. 119–122, hier S. 121.

¹² Auffallend ist, dass fast zeitgleich mit Podczaszyńskis Aussage in Moskau im Auftrag eines bekannten Slawophilen, Historikers und Publizisten, Michail P. Pogodin, das nach ihm benannte Blockhaus im pseudorussischen Stil errichtet wurde. Vgl. ANDREJ VLADIMIROVIČ IKKONIKOV, Architektura Moskwy. XX vek, Moskva 1984, S. 14. Gleichzeitig kam auch in den deutschen Landen Interesse an ländlicher Baukunst auf: STEFAN MUTHESIUS, The „Deutsches Bauernhaus“, in: Vernacular Art in Central Europe, S. 65–69.

¹³ Die Literatur zum Forschungsstand ist sehr umfangreich, eine Zusammenstellung befindet sich u. a. bei BARBARA TONDOS, Styl zakopiański i zakopiańszczyzna, Wrocław 2004, S. 207–215.

auf der traditionellen Bauweise und den Dekormotiven des Podhale,¹⁴ in denen angeblich „uralte lechitische Muster“ überliefert waren.¹⁵



Abb. 2: Villa „Pod Jedłami“ in Zakopane, entworfen von Stanisław Witkiewicz, Foto aus der Zwischenkriegszeit

Infolgedessen wurden die regionalen Formen mit nationalen gleichgesetzt, was ihre Verwendung überall dort rechtfertigte, wo Menschen bereit waren, sich mit dem Polentum zu identifizieren. In Wirklichkeit wurden nicht viele Bauvorhaben im Zakopane-Stil umgesetzt, doch waren diese weit verstreut von Litauen bis nach Kiew und sogar Curitiba in Brasilien.¹⁶ Diese Jahrzehntelange unbewusste Repräsentation der Nation durch

¹⁴ Podhale ist das am nördlichen Rand der Tatra gelegene Almenvorland [Anm. d. Ü.].

¹⁵ Tatsächlich klangen in den Bauten des Zakopane-Stils Merkmale der Holzarchitektur Westsibiriens nach, die Witkiewicz in seiner Jugendzeit im Exil kennengelernte. ZBIGNIEW MOŁDZIERZ, Dom „Pod Jedłami“ Pawlikowskich, Zakopane 2003, S. 37 f.

¹⁶ Informationen zu Witkiewicz' hauptsächlich landadliger Klientel, die sich für Häuser im Zakopane-Stil interessierte, befinden sich in seiner Korrespondenz: STANISŁAW WITKIEWICZ, Listy o stylu zakopiańskim 1892–1912. Wokół Stanisława Witkiewicza, eingeleitet, kommentiert u. bearb. v. MICHAŁ JAGIELŁO, Kraków 1979. Der Ausstellungspavillon in Curitiba wurde von einem Vertreter der polnischen Emigrantenkreise in Brasilien, Kazimierz Warchałowski, einem Bruder des bekannten Architekten Jerzy Warchałowski entworfen. JERZY MAZUREK, Rodzina Warchałowskich: próba portretu zbiowatego, in: STANISŁAW WARCHAŁOWSKI, I polecał w świat daleki ... Wspomnienia z Bra-

eine Region entschied über die einzigartige emotionale Aura, mit der das Podhale in der polnischen Kultur umgeben war und dessen idealisiertes Bild zu einem der polnischen „Erinnerungsorte“ wurde.

Gleichzeitig verursachte der ehrgeizige Wunsch des Schöpfers des Zakopane-Stils, diesen auf die gesamte zeitgenössische Bauproduktion auszudehnen, eine Reihe von Problemen, die einer Reflexion und eines Fachwissens bedurften, welche über die Fähigkeiten der örtlichen Zimmerleute aus der Podhale-Region hinausgingen, deren Hilfe Witkiewicz gewöhnlich in Anspruch nahm. Das Schlüsselproblem bestand darin, das Gros der Architekten für diesen Stil zu gewinnen, was jedoch nie völlig gelang.

Witkiewicz' Ideen hatten nämlich antiakademischen Charakter – eines der Hauptangriffsziele seiner Anhänger war die Tätigkeit von Edgar Kováts (1849–1912), einem Architekten aus dem Wiener Milieu, der mit Unterstützung des Galizischen Landesausschusses die Holzindustrie-Schule in Zakopane leitete.¹⁷ Die von ihm konzipierte „Art Zakopane“¹⁸ verrät allein schon mit ihrem Namen, dass er die Motive der Goralen-Baukunst als eine lokale Kuriosität verstand (s. Abb. 3, S. 158). Diese war würdig, als ein Element, welches das Folklorepanorama der multinationalen kaiserlich-königlichen Monarchie bereicherte und – was nicht unerwähnt bleiben sollte – Kováts' berufliche Karriere vorantrieb, unterstützt und kultiviert zu werden. Doch war sie keiner generellen Stiländerung wert, da sie nur einen untergeordneten Platz in der historistischen Architekturvision einnahm. Kováts argumentierte, dass „diese polnische Art einen Hang zur Renaissance hat, so wie die schwedische zum Mittelalter der Gotik und dem Romanischen, die huzulische zum Byzantinischen“.¹⁹ Diese Denkweise stimmte mit den ideellen Grundsätzen des Bildungssystems in Österreich-Ungarn überein.²⁰ Im galizischen Pavillon, den Kováts 1900 für die Weltausstellung in Paris entwickelte, fanden

zylia, Polski i Peru, eingeleitet v. JERZY MAZUREK, bearb. v. ZUZANNA JAKUBOWSKA, Warszawa 2009, S. 7–37, hier S. 13.

¹⁷ TOMASZ SZYBISTY, „Sposób zakopiański“ i jego twórca Edgar Kováts (1849–1912), in: Rocznik Podhalański 10 (2007), S. 55–104.

¹⁸ EDGAR KOVÁTS, Sposób zakopiański. Manière de Zakopane. Die Art Zakopane, Wien 1899.

¹⁹ Ebd., unpaginiert.

²⁰ PETER STACHEL, Philosophie im multiethnischen Milieu. Die „offizielle“ Schulphilosophie der österreichisch-ungarischen Monarchie als ein Weg in die Moderne, in: Das Entfernte Dorf, S. 137–168.

gleichberechtigt sowohl Motive des Zakopane-Stils als auch huzulische Elemente ihren Platz.²¹

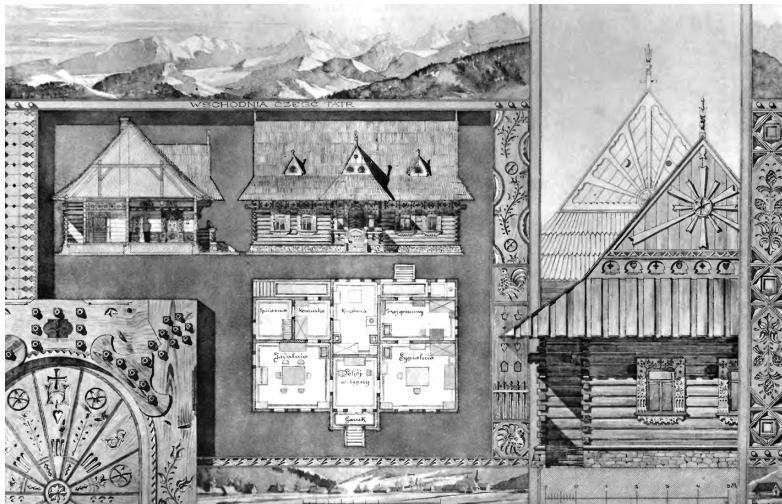


Abb. 3: Edgar Kováts, Entwurfsskizze eines Hauses in der „Art Zakopane“

In den emotionalen, in der Lemberger Presse geführten Diskussionen über die Überlegenheit des Zakopane-Stils bzw. der „Art Zakopane“ (deren Unterschiede für Außenstehende oft schwer auszumachen waren) stellten sich die Architekten meist auf die Seite von Kováts.²² Es ist symptomatisch, dass das Lemberger Bauamt in seinen verwaltungstechnischen Entscheidungen (d. h. bei der Genehmigung von Entwürfen) generell eine distanzierte Haltung gegenüber Motiven des Zakopane-Stils in der Stadtarchitektur zeigte.²³

²¹ Seitdem bei der Weltausstellung in Lemberg (L’viv) von 1894 in deren ethnografischer, von Volodymyr Šuchevyč (Autor einer monumentalen Monografie über die Bräuche und die materielle Kultur des Huzulenlandes) konzipierter Abteilung ein huzulisches Dorf mit orthodoxer Kirche präsentiert worden war, wurde das Huzulenland als ostgalizisches Äquivalent zu Zakopane betrachtet, was mit den nationalen Bestrebungen der Ukrainer in Einklang stand. Die gegenseitigen Beziehungen des Huzulenlandes und der Region von Zakopane erfordern noch eine wissenschaftliche Bearbeitung.

²² Die Diskussionen schildert SZYBISTY, Sposób zakopiański, S. 89–94.

²³ JAKUB LEWICKI, Między tradycją a nowoczesnością. Architektura Lwowa lat 1893–1918, Warszawa 2005, S. 210.

Anhänger des Zakopane-Stils gab es vor allem unter den Architekten der jüngeren Generation, wie Kazimierz Mokłowski (1869–1905), Franciszek Mączyński (1874–1947) und Jarosław Wojciechowski (1874–1942), auch wenn es vermutlich Józef Pius Dziekoński (1844–1927) – ein Vertreter der vorhergehenden Generation und herausragender Neogotiker – war, der sich als erster (bereits 1893) positiv über Witkiewicz' Kunstkonzzept aussprach. Er betrachtete diesen Stil jedoch im Geiste des positivistischen Rationalismus – als ein rationales Gestaltungssystem, das aus den lokalen klimatischen und gesellschaftlichen Bedingungen heraus entwickelt worden und wert sei, lediglich in der Umgebung von Zakopane umgesetzt zu werden.²⁴

Dziekoński war hauptsächlich in Kongresspolen tätig, wo der Zakopane-Stil auch auf akademischer Ebene Interesse erweckte. So entstanden an der Technischen Universität Warschau (*Politechnika Warszawska*) unter der Leitung von Mikołaj Tołwiński (1857–1924) studentische Entwürfe in diesem Stil. Als Randbemerkung sollte hinzugefügt werden, dass die positive Haltung gegenüber dem Zakopane-Stil im russischen Teilungsgebiet Polens in gewissem Maße durch das Interesse der Zentralbehörden an einer Vertiefung des Wissens über die ethnografische Vielfalt des Zarenreiches inklusive der Grenzgebiete beruht haben könnte, als deren Zeugnis die landesweite Kampagne zum Sammeln von Zeichnungen und Beschreibungen musterhafter Bauernhäuser und anderer Dorfbebauung im Jahr 1907 angesehen werden kann.²⁵

In jedem Fall war die Mode für Motive im Zakopane-Stil als Ausdruck eines Nationalstils in den österreichischen und russischen Teilungsgebieten Polens nur kurzlebig und prägte lediglich das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, mit Ausnahme des Holzbau, wo sie deutlich länger vorherrschte. Sie erweckte jedoch unter den Architekten ein dauerhaftes Bewusstsein für die regionale Spezifik der Baukunst des Podhale und für die Notwendigkeit, in zeitgenössischen Entwürfen darauf Bezug zu nehmen.

Das letzte Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg war eine Zeit des wachsenden Interesses an den traditionellen Formen der ländlichen Baukunst (was sich unter anderem in der Schaffung von Bildmaterialsamm-

²⁴ JÓZEF DZIEKOŃSKI, Budownictwo ludowe na Podhalu, in: *Kurier Warszawski*, 1893, Nr. 26, S. 1 f.

²⁵ Die Aktion wurde im Auftrag des Bautechnischen Komitees des Innenministeriums durchgeführt. BOŻENA STANEK-LEBODA, Modelowe zagrody chłopskie w aktach Rządu Gubernialnego Lubelskiego z 1907 roku, in: *Ochrona Zabytków* 66 (2013), S. 263–269.

lungen durch die neu geschaffene Gesellschaft zum Schutz historischer Denkmäler (*Towarzystwo Opieki nad Zabytkami Przeszłości*) in Warschau und die Gesellschaft für polnische angewandte Kunst (*Towarzystwo Polska Sztuka Stosowana*) in Krakau manifestierte. In der Architekturpraxis lag der Schwerpunkt jedoch weiterhin auf der Schaffung eines Nationalstils, der als Synthese verschiedener regionaler Stile, einen sogenannten einheimischen Stil und damit das Polentum darstellen würde, insbesondere im Bereich des Sakralbaus und der ländlichen Residenzarchitektur.

Die Regionalismen in den Entwürfen waren eher zweitrangig und wurden in den Kommentaren und Kritiken der Autoren nicht hervorgehoben. In Kirchenentwürfen knüpfte man häufig an die wohl am besten bekannte Holzarchitektur der Podhale-Region an. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass in Krakau zu Beginn des 20. Jahrhunderts Elemente volkstümlicher Stilisierung auch in die Hauptströmung der städtischen Architektur eindrangen. In den 1930er Jahren wurde dies von Lech Niemojewski als ein wichtiges Definitions kriterium der „Krakauer Schule“ angesehen, die neben der „Warschauer Schule“ einen zentralen Platz in seiner regionalen Kategorisierung der zeitgenössischen polnischen Architektur einnahm.²⁶

Ein wichtiger Wendepunkt in der Entwicklung des Interesses von Architekten an der regionalen Vielfalt der Baukunst waren die Jahre des Ersten Weltkrieges. Angesichts der fortschreitenden Zerstörung ländlicher Holzbauten kam es zu einer Mobilisierung von Denkmalpfleger-, Regionalforscher- und Architektenkreisen, in deren Folge u. a. in Warschau die Ausstellung Polnischer Architektur (1915) veranstaltet wurde. Das reichhaltige Bildmaterial in der ausstellungsbegleitenden Publikation „Dorf und Kleinstadt“²⁷ wurde geografisch nach einem System geordnet, das auf den Verwaltungseinheiten der ehemaligen *Rzeczpospolita* auf dem Stand von 1772 beruhen sollte – tatsächlich wurden jedoch ehemalige Wojewodschaften (z. B. die Wojewodschaft Kalisch [Kalisz]) mit historischen Landschaften (z. B. Rotruthenien, aber auch Schlesien, das 1772 nicht zur *Rzeczpospolita* gehört hatte) und ethnografischen Regionen (z. B. der Kaschubei) vermischt. In diesem heterogenen Ganzen wurde jedoch deutlich, dass der Hauptkern der Fotografien und Zeichnungen aus den

²⁶ LECH NIEMOJEWSKI, Dwie szkoły polskiej architektury nowoczesnej, in: *Przegląd Techniczny*, 1934, Nr. 26, S. 808–816. Niemojewskis Kategorisierung wurde in späteren Publikationen zur polnischen Architektur des 20. Jahrhunderts wiederholt aufgegriffen.

²⁷ Wieś i miasteczko, hg. v. ZDZISŁAW KALINOWSKI, Warszawa 1916.

Gegenden um Krakau und Sandomir (Sandomierz) sowie an zweiter Stelle aus den Gebieten um Kalisch und Lublin sowie Masowien bestand.

Ebenfalls 1915 wurden zu beiden Seiten der Front – in Warschau und Krakau – Sammlungen von Musterhäusern für den Wiederaufbau der polnischen Dörfer veröffentlicht.²⁸ Vor allem sollten sie als Anschauungs-material zur technischen und funktionalen Optimierung des ländlichen Bauens dienen, in der Außengestaltung tauchte eine volkstümliche Stilisie-rung ohne regionale Besonderheiten auf. Eine bemerkenswerte Ausnahme enthielt die Warschauer Veröffentlichung, in der die Ergebnisse eines vom Zentralen Bürgerkomitee ausgeschriebenen Wettbewerbs vorgestellt wurden. Den ersten Platz gewannen die Entwürfe des Architekturbüros Romuald Gutt (1888–1974) und Rudolf Świerczyński (1887–1943). Obwohl sie laut Wettbewerbsbedingungen nicht dazu verpflichtet waren, reichten die beiden jungen Architekten, die jeweils ein Studium in der Schweiz (Winterthur) und in Deutschland (Darmstadt, Dresden) absolviert hatten, als einzige Entwürfe in unterschiedlichen, für einzelne Regionen oder sogar Teilregionen bestimmten Varianten ein (so für Masowien, das Umland von Rawa Mazowiecka, die Regionen um Lublin, Lowitsch [Łowicz], Radom, Kalisch, Kielce und das Kurpengau, s. Abb. 4, S. 162). Beide Architekten gehörten der Generation an, deren Ausbildung und Berufseinstieg sich in einer Zeit vollzogen, in der die Ideen des Regionalis-mus auch in akademischen Kreisen begannen, beachtliche Akzeptanz zu finden.

Die ideelle Grundlage für diese neue regionale Sensibilität legte der an der Akademie der bildenden Künste in Sankt Petersburg ausgebildete Architekt Stefan Szylner (1857–1933) im Jahr 1917 dar:

„Die Volksbaukunst kann in vielerlei Hinsicht mit den Volkstrachten einzelner Ortschaften verglichen werden. Diese Trachten entwickelten sich nicht gedankenlos und zufällig, sondern sind das Ergebnis einer ganzen Kette von Ursachen, die oftmals weit in die Vergangenheit der Entwicklung des gesell-schaftlichen Lebens einzelner polnischer Stämme zurückreichten. Sie entstanden und perfektionierten sich aus den Bedürfnissen und Lebensbedingun-gen dieser Stämme heraus, sie verschmolzen und verbanden sich mit diesem Leben.“

²⁸ Odbudowa wsi polskiej. Projekty zagrod włościańskich, wyróżnione na konkursie ogłoszonym przez C. K. O. za pośrednictwem Koła Architektów Polskich w Warszawie, Warszawa 1915; Odbudowa polskiej wsi. Projekty chat i zagród włościańskich opracowane przez grono architektów polskich, hg. v. WŁADYSLAW EKIELSKI, Kraków 1915.

Die Schlüsselaussage dieser Argumentation war,

„dass sich auf einem masurischen Bauernhaus kein Dach im Zakopane-Stil wiederfinden sollte, dass ein Bauernhaus aus dem Kurpengau nicht in Kujawien entstehen und in einem Gemeindehaus bzw. Schulgebäude nicht alle Typen unserer Baukunst miteinander vermischt werden sollten“.²⁹

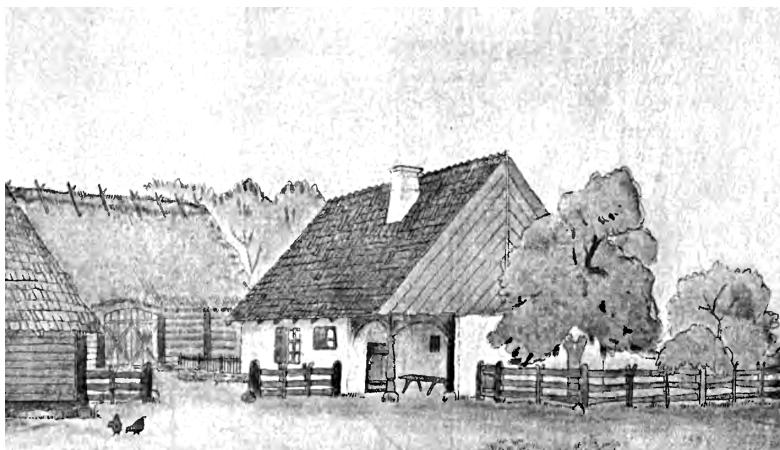


Abb. 4: Romuald Gutt und Rudolf Świerczyński, Wettbewerbsentwurf für ein Einraum-Bauernhaus aus dem Umland von Rawa Mazowiecka (Masowien)

In der Kriegsrealität war es jedoch schwierig, dieses Programm in die Tat umzusetzen. Eins der wenigen Zeugnisse für die Berücksichtigung von Besonderheiten der örtlichen Baukunst lieferte der Architekt Stanisław Pollak von der Bauabteilung der Zentrale für den Wiederaufbau Galiziens, der über die Wiederaufbauaktion von Dörfern im Kreis Przemyśl berichtete.³⁰ Wie er voller Freude schrieb, sei es dabei möglich gewesen, die in dieser Region beliebte Ständerbauweise anzuwenden.³¹ Es sollte jedoch hinzugefügt werden, dass – worüber Pollak nicht schreibt – diese Bauweise einfach billiger zu realisieren war als der in den Gebieten der ehemaligen polnisch-litauischen Adelsrepublik übliche Blockbau.

²⁹ STEFAN SZYLLER, Polskę tylko w duchu polskim odbudować chcemy i odbudujemy!, in: Odbudowa Kraju 1 (1917), 5, S. 420–423, hier S. 421.

³⁰ STANISŁAW POLLAK, Odbudowa wsi w powiecie przemyskim, in: Odbudowa Kraju 1 (1917), 5, S. 423–428.

³¹ Ebd., S. 426.

Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit wurden die Studien zum ländlichen Musterbau in der Abteilung für Wiederaufbau des Ministeriums für öffentliche Arbeiten (*Wydział Odbudowy Ministerstwa Robót Publicznych*) fortgeführt. In den Jahren 1918–1921 entwickelte man dort unter der Leitung des Architekten Franciszek Krzywda-Polkowski (1881–1949), eines Absolventen der Stroganov-Schule in Moskau, Musterentwürfe für Bauernhäuser, Forsthäuser und Schulgebäude.³² Zu den Entwurfsarchitekten gehörten unter anderem Gutt und Świerczyński. Diesmal wurde jedoch jegliche lokale Zuordnung der vorgestellten Entwürfe vermieden, deren Wahl nunmehr in erster Linie vom Geschmack und Entscheidungswillen des Nutzers abhängen sollte. Es ist daher vorstellbar, dass es – zumindest theoretisch – zu einem geografischen Transfer traditioneller regionaler Formen kommen konnte. Unter dem Druck wirtschaftlicher Einschränkungen strebte man des Weiteren einen universelleren Charakter der Musterentwürfe an, die bereits weniger als Modelle, sondern eher als allgemein anwendbare Typen anzusehen waren. Auf diese Weise sind wohl die Häuserentwürfe von 1921 zu bewerten, die maschinell aus Holzfertigbauteilen gefertigt werden sollten.³³

Ein Zeugnis des fortschreitenden Interessenabfalls am ländlichen Bauen war die um 1924 an der Professur für ländliches Bauen der Fakultät für Architektur der Technischen Universität Warschau spürbare Abkehr von dieser Thematik und die Umorientierung ihres Leiters Świerczyński auf die Ästhetik der Moderne. An der Warschauer Universität wurden Studien zu den regionalen Varianten ländlicher Architektur nur im Rahmen eines didaktischen Programms fortgeführt, das eine obligatorische Inventarisierung von Dorfbauten während der Sommerferien umfasste. Ihre Ergebnisse wurden vom Institut für Polnische Architektur unter der Leitung von Professor Oskar Sosnowski (1880–1939), einem Absolventen der Technischen Universität Warschau, bearbeitet.³⁴

Das zusammengetragene Wissen fand Mitte der 1930er Jahre praktische Anwendung, als eine Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Land-

³² ROZBICKA, Małe mieszkanie, S. 68–70; Odbudowa kraju. Projekty domów dla dozoru leśnego, bearb. v. MAŁGORZATA ROZBICKA, Gochów 2015; Materiały architektoniczne. Budowle użyteczności publicznej wsi i miasteczka, H. 1: Szkoły powszechnie, Warszawa 1921.

³³ Maszynowa produkcja chat i dworków drewnianych, in: Architektura i Budownictwo, 1928, Nr. 1, S. 33–37.

³⁴ MAŁGORZATA ROZBICKA, Dwory w albumach inwentaryzacji wsi Zakładu Architektury Polskiej Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej (1921–1939), Warszawa 2014, S. 11–24.

wirtschaft und Agrarreformen aufgenommen wurde. Im Rahmen der von diesem Ressort in der Wojewodschaft Posen (Poznań) realisierten Kampagne zum Bau von Siedlungen auf staatlichen Grundstücksparzellen wurden Hausentwürfe verwendet, die auf „Modellen polnischer Baukunst der südwestlichen Bezirke“ basierten, bei der lokalen Bevölkerung jedoch auf Widerwillen stießen. Erst die Miteinbeziehung der Abteilung von Oskar Sosnowski führte zur Entwicklung eines für die westlichen Wojewodschaften geeigneten Haustyps mit Ecklaube (s. Abb. 5).³⁵



Abb. 5: Häuser in Krokowa, in einer Siedlung, die den Goralenfamilien aus der Region um Saybusch (Żywiec) zugeteilt wurde – links ein Wohnhaus mit Veranda, rechts ein Kuh- und Pferdestall, im Hintergrund eine Scheune, 1936

Auch im Bereich des Sakralbaus ist in der Zwischenkriegszeit ein Aufgreifen, aber auch eine bedeutende Umgestaltung der architektonischen Errungenschaften der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg zu erkennen. Baukundliche Handbücher aus der Zeit des Ersten Weltkrieges bekräftigten die Überzeugung, dass Kirchen nur von professionellen Architekten mit entsprechender Ausbildung entworfen werden sollten, und

³⁵ ZDZISŁAW CELARSKI, *Zabudowa osad na tle reformy rolnej w Polsce*, Warszawa 1938, S. 18–21.

nicht von Bauhandwerkern.³⁶ Die Arbeitsergebnisse lokaler Zimmerleute wurden abwertend als Pacanów-Stil bezeichnet.³⁷ Tatsächlich wurde der „Regionalismus“ somit zu einem Produkt der Verwaltungs- und Entwurfstätigkeit von Fachleuten.

Das bekannteste Beispiel ist die Bevorzugung provinzieller Barockformen in neu erbauten, auf einem Musterentwurf des Architekten Adolf Szyszko-Bohusz (1883–1948) von 1909 basierenden Kirchen in den verwaltungstechnischen Beschlüssen des Lemberger Wojewodschaftskonservators Józef Piotrowski (1873–1939). Der Piotrowski abgeneigte ukrainische Denkmalpfleger Bohdan Janusz (1889–1930) bezeichnete deren Stil ironisch als „östlich-kleinpolnisch“.³⁸

In Wirklichkeit spiegelte die regionale Differenziertheit der Sakralarchitektur in der Zwischenkriegszeit eher individuelle Entwurfsweisen wider und knüpfte nicht an die historische Baukunst der jeweiligen Region an.³⁹ Im Holzkirchenbau kann wiederum von einer landesweiten Dominanz kleinpolnisch-vorkarpatischer Formen gesprochen werden.⁴⁰ Es ist festzustellen, dass die Einbindung regionaler Motive in das professionelle Bauproduktionssystem zum Verlust ihres ursprünglichen lokalen Charakters führte.

Eine wichtige Zeit in der Entwicklung des semantischen Feldes der Begriffe „Region“ und „regional“ in der polnischen Sprache waren die 1930er Jahre. Einerseits verbreitete sich damals die Verwendung dieser Termini in Bezug auf lokale Bautraditionen (u. a. entbrannte zu dieser Zeit die Diskussion über die Mustergültigkeit des Zakopane-Stils für das

³⁶ LEON GOŚCISKI, Budowa świątyni. Wskazówki praktyczne przy wznowieniu i odbudowie kościołów oraz zdobiciu ich wnętrza, Warszawa / Lwów 1916, S. 5.

³⁷ Diese Meinung äußerte im Jahre 1917 Pater Marcin Szkopowski, zitiert nach: ANNA TEJSZERSKA, Styl narodowy w architekturze sakralnej Polski Odrodzonej (1918–1939), Lublin 2019, S. 38. In Anlehnung an den Ortsnamen des Provinzstädtchens Pacanów im Südosten Polens gilt *styl pacanowski* als Inbegriff des Dörflichen, Provinziellen [Anm. d. Ü.].

³⁸ TEJSZERSKA, Styl narodowy, S. 83–107; ANETA BOROWIK, O jednej z odmian narodowego romantyzmu. „Styl wschodnio-małopolski“: geneza, twórcy, przykłady, in: Sztuka Kresów Wschodnich 7, hg. v. ANDRZEJ BETLEJ / ANNA MARKIEWICZ, Kraków 2012, S. 207–254.

³⁹ Zu diesem Schluss führt die Analyse des gesamten von Anna Tejszerska zusammengetragenen Materials: TEJSZERSKA, Styl narodowy.

⁴⁰ Exemplarisch kann man die vorkarpatischen Formen – besonders des Turms – der Kirchen in Porządzie (Masowien) oder Starachowice (Wojewodschaft Heiligkreuz) erwähnen; GRAŻYNA RUSZCZYK, Drewniane kościoły w Polsce 1918–1939. Tradycja i nowoczesność, Warszawa 2001, S. 168–170.

Podhale).⁴¹ Andererseits begannen diese Begriffe auch im Zusammenhang mit den rasch an Bedeutung zunehmenden Raumplanungsfragen Verwendung zu finden. Zweifellos spielte hierbei der Teil des Architektenmilieus eine bedeutende Rolle, der sich um den 1923 gegründeten Verband der polnischen Städteplaner (*Towarzystwo Urbanistów Polskich*, TUP) gruppiert hatte. Eine legislative Grundlage dafür war die Verabschiedung eines neuen Baugesetzes im Jahr 1928, das das Konzept allgemeiner Pläne einführte, die für „mehrere benachbarte Siedlungen“ entwickelt werden konnten.⁴²

Bereits 1929 nahm Karol Stryjeński (1887–1932), Absolvent der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, im Auftrag des TUP an der vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in Zakopane organisierten Konferenz (sogenannte „Umfrage“) über die Entwicklung von Zakopane und des Podhale teil. In seinem Referat „Plan zum Ausbau des Podhale“ wurde das Vortragsthema als eine Angelegenheit von staatspolitischem Rang dargestellt, was durch den historisch-naturkundlich-ethnografischen Reichtum dieser Landschaft und ihr wirtschaftliches Potenzial, insbesondere im Bereich des Tourismus, gerechtfertigt sein sollte.⁴³ Stryjeński forderte die Einberufung einer Sonderkommission zur Erarbeitung eines entsprechenden Plans. Dies geschah erst 1932, als „die Entwicklungsplanung für die Region Podhale und die Westbeskiden“ in die Zuständigkeit der als ständiges Beratungsgremium des Krakauer Wojewoden berufenen Kommission für regionale Angelegenheiten des Podhale fiel.⁴⁴

Es ist symptomatisch, dass Stryjeński, der sein Referat in recht emotionaler und sentimentalaler Sprache formulierte, den Begriff des „Regio-

⁴¹ Die in der Zeitschrift „Wierchy“ geführte Diskussion bespricht ZBIGNIEW MOŁDZIERZ, Architektura i rozwój przestrzenny Zakopanego 1600–2013, Zakopane 2013, S. 280–286.

⁴² Rozporządzenie Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 16 lutego 1928 r. o prawie budowlanym i zabudowaniu osiedli [Verordnung des Präsidenten der Polnischen Republik vom 16. Februar 1928 über das Baurecht und den Siedlungsbau], Dziennik Ustaw, 1928, Nr. 23, Pos. 202.

⁴³ Sprawy Tatr. Rozwój Podhala i Zakopanego. Protokół ankiety odbytej w Zakopanem z inicjatywy Ministerstwa Robót Publicznych w dniach 8, 9 i 10 marca 1929 r., bearb. v. STANISŁAW LENARTOWICZ / MIECZYSŁAW ORŁOWICZ, Warszawa 1930, S. 69–86.

⁴⁴ Die Kommission selbst wurde 1928 auf Initiative des Wojewodschaftskonservators Bogdan Treter gegründet. Das Gremium hatte zunächst einen niedrigen Status. ANTONI JACKOWSKI, Instytut Geograficzny Uniwersytetu Jagiellońskiego i początki planowania przestrzennego oraz regionalnego w Krakowie (do 1945 r.), in: Gospodarka i Przestrzeń. Prace dedykowane Profesor Danucie Ptaszyckiej-Jackowskiej, hg. v. BOLESŁAW DOMAŃSKI / WŁODZIMIERZ KUREK, Kraków 2009, S. 123–156, hier S. 128.

nalplans“ noch nicht verwendete.⁴⁵ Zur gleichen Zeit begann Stanisław Różański (1899–1981), Absolvent der Polytechnischen Universität Lemberg, diesen zu nutzen. Seit 1924 als Vertreter des Verbands der polnischen Städteplaner, der eine Studienreise durch die USA und Deutschland unternommen hatte, begann er den Begriff der „Region“ in rein technischem Sinn zu verwenden – als eines „Terrains der Stadtexpansion“ (s. Abb. 6).⁴⁶

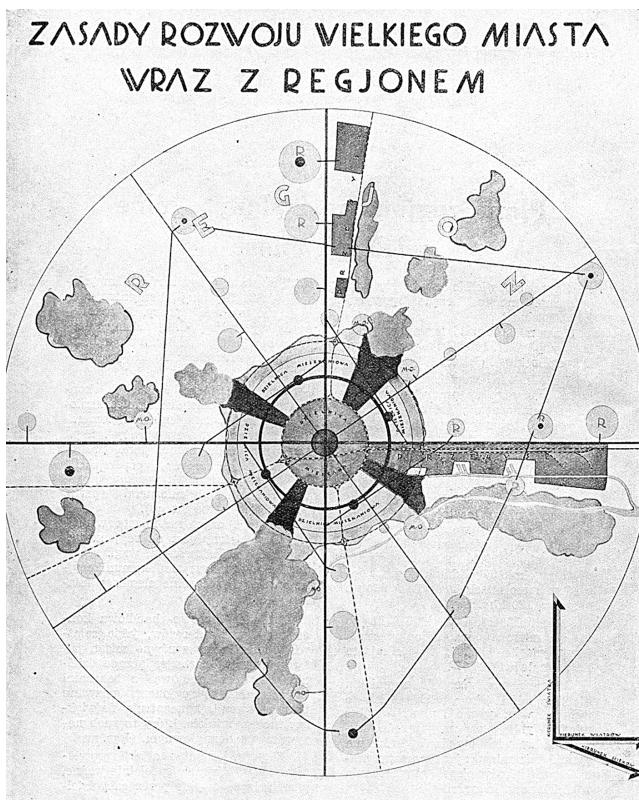


Abb. 6: Prinzipien der Entwicklung einer Großstadt mit ihrer Region

⁴⁵ Diese Bezeichnung trat erst nachträglich in seinem Referatstitel in der publizierten Textvariante auf.

⁴⁶ STANISŁAW RÓŻAŃSKI, Plany regionalne i plany ogólne wielkich miast, in: Zagadnienia urbanistyki w Polsce. Sprawozdanie z I-ej konferencji Towarzystwa Urbanistów Polskich. Kraków / Katowice, 2, 3, 4 października 1930, Warszawa 1931, S. 29–36, hier S. 35.

Ein „Regionalplan“ sollte Lösungsweisen von Problemen „wirtschaftlicher, hygienischer, gesellschaftlicher, verkehrstechnischer u. ä. Natur“ vorschlagen.⁴⁷ Es ist deutlich zu erkennen, dass eine derart kategorisch technokratische Herangehensweise an die Frage der Region den Vorstellungen der Behörden entgegenkam. Diese beschlossen, Planungsbüros einzurichten, um in erster Linie die räumlichen Entwicklungspfade von Großstädten und Gebieten mit großen Infrastrukturinvestitionen festzulegen. Auf Beschluss des Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 1. Oktober 1930 wurde unter der Leitung von Rózański das Büro für die Warschauer Regionalplanung eingerichtet. In den folgenden Jahren wurden für Łódź (Łódź) und das Küstengebiet (1931), Posen (1932) sowie das Oberschlesische Kohlebecken (1933) ähnliche Einrichtungen geschaffen. Erst 1934 wurden auf Initiative des Freundeskreises des Huzulenlandes (*Towarzystwo Przyjaciół Huculszczyzny*) die ersten Büros für nicht urbanisierte Regionen geschaffen: das Huzulenland, das Podhale und die Westbeskiden.⁴⁸

Die international am meisten beachtete Manifestation der polnischen Regionalplanung der ersten Hälfte der 1930er Jahre war die von Szymon Syrkus (1893–1964) und Jan Chmielewski (1895–1974) entwickelte Studie „Warszawa funkcjonalna“.⁴⁹ Diese Arbeit bildete den Versuch einer synthetischen, ganzheitlichen Darstellung der Vision der räumlichen Entwicklung der „Warschauer Region“ – in Wirklichkeit einer Stadt von lockerer, streifenartiger Raumstruktur mit einem System von verstreut liegenden Verkehrsknotenpunkten – basierend auf einer eingehenden Analyse ihrer geografisch-verkehrstechnischen Voraussetzungen im nationalen und europäischen Kontext. Syrkus, einer der Hauptvertreter der polnischen Architektur-Avantgarde, brachte seine Kenntnisse über die Prinzipien einer funktionalen Stadt ein, die 1933 auf dem 4. Internationalen Kongress für moderne Architektur erörtert worden waren. Chmie-

⁴⁷ DERS., Plany regionalne, in: Osiedle Mieszkanie Dom, 1929, Nr. 2, S. 2–4, hier S. 2.

⁴⁸ STANISŁAW M. ZAWADZKI, Planowanie regionalne w Polsce 1928–1939, in: Biuletyn – Komitet Przestrzennego Zagospodarowania Kraju 11 (1971), 62, S. 9–55 (dort eine Übersicht über den Forschungsstand).

⁴⁹ Kritische Ausgabe: Warszawa funkcjonalna. Przyczynek do urbanizacji regionu warszawskiego, hg. v. JAN CHMIELEWSKI u. a., Warszawa 2013, insbes.: MACIEJ CZERDYS u. a., Wyzwanie z przeszłości. Przedmowa do nowego wydania, in: Ebd., S. 13–58. Vgl. auch MARTIN KOHLRAUSCH, *Warszawa Funkcjonalna. Radical Urbanism and the International Discourse on Planning in the Interwar Period*, in: *Races to Modernity. Metropolitan Aspirations in Eastern Europe, 1890–1940*, hg. v. JAN C. BEHREND / MARTIN KOHLRAUSCH, Budapest / New York 2014, S. 205–233.

lewski wiederum, ein Schüler von Sosnowski, war Mitarbeiter und späterer Nachfolger von Różyński als Leiter des Büros für die Warschauer Regionalplanung (ab 1936). Er wurde allgemein für seine Intuition sowie seine weitsichtigen und scharfsinnigen Ideen wertgeschätzt. Interessanterweise verfeinerte Chmielewski diese Fähigkeiten, als er an dem Grundlagenwerk des polnischen Regionalismus arbeitete – das Thema seiner Dissertation 1930 war „Zakopane vor dem Hintergrund des Entwicklungsplans des Oberen Podhale“ (*Zakopane na tle planu zagospodarowania Skalnego Podhala*).⁵⁰

In den letzten Vorkriegsjahren kam es zu einer strengeren Unterordnung der Raumplanung gegenüber der Wirtschaftspolitik der Regierung. Mit der Änderung des Baugesetzes im Jahr 1936 wurde das Konzept des „Regionalentwicklungsplans“ eingeführt, der nach Ermessen des Innenministeriums ausgearbeitet werden sollte, wenn dies aufgrund „wirtschaftlicher Bedingungen, der Notwendigkeit des Ausbaus von Siedlungen bzw. des öffentlichen Interesses“ erforderlich würde.⁵¹ Für die einzelnen Bezirke des Landes wurden neue Büros für Regionale Bebauungsplanung eingerichtet. Im Kabinett des stellvertretenden Premierministers wurde das Büro für Nationalplanung als beratendes Gremium berufen, dessen Mitglied u. a. Jan Chmielewski war. Das bekannteste Ergebnis der damals geleisteten Arbeit war der hastige und unvollendet gebliebene Ausbau des Zentralen Industriegebiets (COP)⁵² – einer neuen Wirtschaftsregion, deren Grenzen von strategischen und logistischen Überlegungen bestimmt waren.⁵³ Zugleich wurde unter den geschilderten Gegebenheiten die Sensibilität der Architekten für die Thematik des Kulturlandschaftsschutzes neu definiert, die in der Periode der intensiven Industrialisierung der Nachkriegszeit an Bedeutung gewinnen sollte.

⁵⁰ ADAM KOTARBIŃSKI / JAKOBINA KOWALCZYK, Bibliografia prac profesora Jana Chmielewskiego, in: *Początki planowania przestrzennego w Polsce*, Warszawa 1979, S. 7–11, hier S. 7.

⁵¹ Ustawa z dnia 14 lipca 1936 r. o zmianie rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 18 lutego 1928 r. o prawie budowlanym i zabudowaniu osiedli [Gesetz vom 14. Juli 1936 zur Änderung der Verordnung des Präsidenten der Polnischen Republik vom 18. Februar 1928 über das Baurecht und den Siedlungsbau], *Dziennik Ustaw*, 1936, Nr. 56, Pos. 405.

⁵² Der Ausbau des Zentralen Industriegebiets (*Centralny Okręg Przemysłowy*), konzipiert um die Industrialisierung in Süd- und Zentralpolen voranzutreiben, war eines der größten wirtschaftlichen Unterfangen der Zweiten Polnischen Republik [Anm. d. Ü.].

⁵³ MARCIN FURTAK, COP. Centralny Okręg Przemysłowy 1936–1939. Architektura i urbanistyka. Kraj – Region – Miasto – Fabryka – Osiedle – Budynek, Kraków / Łódź 2014.

Dies wird in den Worten von Zygmunt Novák (1897–1972) spürbar, der in den 1930er Jahren den Bau des Staudamms von Rożnów, eines wichtigen Bausteins des Zentralen Industriegebiet-Projekts überwachte und nach dem Krieg zu einem der Gründer der Krakauer Schule für Landschaftsarchitektur wurde:

„Das Bewusstsein, was dies für eine unglaublich romantische Welt ist, voller historischer Denkmäler, Naturwunder und menschlicher Aktivitäten, beginnend mit der Urgeschichte, die hier so eng mit der Natur verbunden sind, war ein unglaublicher emotionaler Ansporn, zu retten, was möglich ist, unter den technokratischen und erstaunlich naiven Ideen der Ingenieure eine angemessene Form für das zukünftige Staueseefufer zu finden.“⁵⁴

Es lässt sich also resümieren: Vor dem Zweiten Weltkrieg eröffneten sich in Polen Karrierewege für Experten unter den Architekten, die bei ihrer beruflichen Tätigkeit eine direkte Beteiligung an der Regionalplanung, die den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Staates diente, mit der Mission verbanden, das auszuwählen und zu schützen, was sie für das natürliche und kulturelle Erbe des Landes hielten.⁵⁵

Bereits nach Kriegsausbruch wurden im Untergrund an der Technischen Universität Warschau zwei bahnbrechende Dissertationen erstellt, die als wichtige Beiträge zur wissenschaftlichen Problematisierung des Regionalismus in Architektur und Stadtplanung angesehen werden können: „Regionen des ländlichen Bauwesens in Polen“ (*Regiony budownictwa wiejskiego w Polsce*) von Gerard Ciołek (1909–1966) und „Die polnische Kleinstadt als Thema der Stadtplanung“ (*Miasteczko polskie jako zagadniecie urbanistyczne*) von Kazimierz Wejchert (1912–1993).⁵⁶

Wie die berufliche Tätigkeit von Architekten und Stadtplanern, die in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts an der Regionalplanung sowie an der Erforschung der Besonderheiten des Regionalbaus mitgewirkt hatten, in der Volksrepublik Polen verlief, geht über den Rahmen dieses Textes

⁵⁴ ZYGMUNT NOVÁK, Wspomnienia o organizacji Biura i Komisji Regionalnego Planu Okręgu Krakowskiego. Lata 1936–1939, in: MARIA ŁUCZYŃSKA-BRUZDA / DERS., Zygmunt Novák 1897–1972. Twórca krakowskiej szkoły architektury krajobrazu. Wspomnienia, Kraków 1992, S. 69–73, hier S. 71.

⁵⁵ Die Verflechtung der wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen in der Regionalplanung der 1930er Jahre präsentierte ŁUKASZ HEYMAN, Planowanie i krajobrazy. Karpaty Wschodnie w relacjach prasy w latach 1934–1939, in: Teka Komisji Urbanistyki i Architektury 22 (1988), S. 201–205; 23 (1988–1989), S. 107–113.

⁵⁶ GERARD CIOŁEK, Regionalizm w budownictwie wiejskim w Polsce (przedsruk pracy archiwalnej), 2 Bde., Kraków 1984; KAZIMIERZ WEJCHERT, Miasteczko polskie jako zagadnienie urbanistyczne, Warszawa 1947.

hinaus. Die Beziehungen zwischen Raum- und Wirtschaftsplanung, Denkmalschutz und Kulturlandschaft in der Nachkriegszeit bilden einen eigenen komplexen Themenkreis.⁵⁷

Hier soll nur erwähnt werden, dass Jan Chmielewski tatsächlich die Arbeit des 1945–1949 bestehenden Zentralen Raumplanungsamtes (GUAPP) leitete und sich in späteren Jahren immer wieder mit dem Studium der Tatra- und Vortatra-Region⁵⁸ befasste. Diese Region war auch Gegenstand des beruflichen Interesses von Gerard Ciołek, bekannt außerdem für die Verbreitung der Idee von Freilichtmuseen der Volksbauweise und als Gartenforscher.⁵⁹ Kazimierz Wejchert wurde wiederum vom Zentralen Raumplanungsamt beauftragt, die Arbeiten zur Vorbereitung von 68 „vereinfachten Plänen für Städte in den wiedergewonnenen Gebieten“ zu leiten. Dieses in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre geführte Projekt kann als erster Versuch angesehen werden, Leitlinien für die künftige Entwicklung von Zentren in den dazugekommenen Regionen des Landes zu entwickeln.⁶⁰ Das Lebenswerk Wejcherts und seiner Gattin Hanna Adamczewska-Wejchert ist später die von dem Ehepaar entworfenen neuen Stadt in Schlesien – Tichau (Tychy) – geworden.⁶¹

Aus dem Polnischen übertragen von Agnieszka Lindenhayn-Fiedorowicz

⁵⁷ Zu den Bedingungen der Raumplanung in der Volksrepublik Polen: MACIEJ NOWAKOWSKI / BARBARA BAŃKOWSKA, Sto lat planowania przestrzeni polskich miast (1910–2010), Warszawa 2013, passim. Zu den besonderen Problemen, die in Zeiten des sozialistischen Realismus durch Einbeziehung historischer Traditionen der regionalen Bauweise verursacht wurden: MAREK CZAPELSKI, Towards Socialist Architecture. Architectural Exhibitions at the Zachęta in the Years 1950–1955, in: Ikonotheka 26 (2016), S. 31–61, hier S. 55 f.

⁵⁸ ADAM KOTARBIŃSKI, Jan Chmielewski – sylwetka twórcy i zarys działalności, in: Początki planowania przestrzennego w Polsce, Warszawa 1979, S. 13–68, hier S. 17–20.

⁵⁹ Zu den Aktivitäten von Gerard Ciołek: TADEUSZ MACIEJ CIOŁEK, Gerard Ciołek i przyjaciele. Kalendarium życia i pracy 25 pasterzy krajobrazu i zabytków, 2 Bde., Kraków 2019.

⁶⁰ Profesor Kazimierz Wejchert. W stulecie urodzin, hg. v. ANDRZEJ CZYŻEWSKI u. a., Tychy 2012, S. 96.

⁶¹ Es ist erwähnenswert, dass im geschlossenen Wettbewerb um die Gestaltung der Stadt Tichau im Jahr 1951 auch Tadeusz Ptaszycki (1908–1980) antrat, der vor dem Zweiten Weltkrieg von Oskar Sosnowski beauftragt worden war, an der Technischen Universität Warschau ein der Kurpengau-Bauweise gewidmetes Projekt durchzuführen, das eine Auszeichnung des Ministers für religiöse Konfessionen und öffentliche Bildung (1931) erhalten hatte. Nach dem Krieg, seit 1949, war er der Hauptarchitekt der Stadt Nowa Huta – eine der wichtigsten Investitionen des Sechsjahresplans. ANTONI JACKOWSKI, Ptaszycki Tadeusz, in: Polski Słownik Biograficzny, Bd. 29, Wrocław 1986, S. 297–299.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: ALEKSANDER ZABIERZOWSKI, Praktyczne budownictwo wiejskie, Warszawa 1858, Tafel 37.

Abb. 2: Narodowe Archiwum Cyfrowe, Warschau (Foto aus der Sammlung des „Ilustrowany Kurier Codzienny“).

Abb. 3: EDGAR KOVÁTS, Sposób zakopiański, Wien / Lwów [1899], Tafel 20.

Abb. 4: Odbudowa wsi polskiej. Projekty zagród włościańskich, wyróżnione na konkursie ogłoszonym przez C. K. O. za pośrednictwem Koła Architektów Polskich w Warszawie, Warszawa 1915, S. 4.

Abb. 5: Narodowe Archiwum Cyfrowe, Warschau, Sign. 3/1/0/8/2382.

Abb. 6: Zagadnienia urbanistyki w Polsce. Sprawozdanie z I-ej Konferencji Towarzystwa Urbanistów Polskich Kraków / Katowice, 2.–4. Oktober 1930, Warszawa 1931, S. 30.